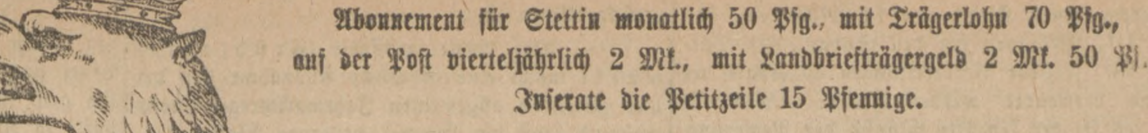
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 22. April 1885. Nr. 186.

Deutscher Reichstag.

82. Plenar-Sitzung vom 21. April.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Bötticher, Staatssekretär von Burchard nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarifnovelle.

Die Berathung wird bei den Zollerhöhungen auf Schweine (von 2,50 auf 6 Mark und auf Spanferkel (von 0,30 auf 1 Mark), welche die freie wirthschaftliche Vereinigung beantragt, aufgenommen.

Abg. v. Schalscha (Zentrum) befürwortet diese Zollerhöhungen, die nach Lage der Verhältnisse vollständig gerechtfertigt seien, um die ausländische Konkurrenz zu beseitigen und die auch so gering normirt wären, daß Niemand in Anbetracht des Preises von guten Schweinen (90 bis 180 M.) daran Anstoß nehmen könne. Schließlich giebt Redner seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß nicht auch ein höherer Schafzoll beantragt sei, welcher angesichts der Abnahme der Zahl der Schafe um 5 Millionen äußerst wünschenswerth erscheinen müsse.

Abg. Richter (dfreis.) bekämpft die Erhöhung des Schweinezolles, indem er an der Hand des Berichts des preußischen Ministers für Landwirthschaft nachweist, daß die Schweinezucht gar keines Schutzes bedürfe. Redner wendet sich sodann gegen eine Aeußerung eines Vertreters der verbündeten Regierungen, welcher gestern jenen Bericht in seinem allgemeinen Theile als optimistisch gefärbt bezeichnet habe.

Kommissar des Bundesraths Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Thiel erwidert, daß er nur gesagt habe, die Zusammenstellung sei in wohlwollender Weise vorgenommen worden; jede Folgerung aus jener Aeußerung aber nach der Richtung hin, als ob amtliche Berichte tendenziös gefärbt würden, müsse er mit Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall rechts.) Auf keinen Fall jedoch sei der Bericht des Ministers dazu angethan, als Material gegen erhöhte Viehzölle zu dienen.

Abg. v. Heydebrand und der Lasa (kons.) erklärt, daß eigene Anschauungen und Beobachtungen gewiß auch durch amtliche Berichte erschüttert werden würden, allein der Bericht sei auch in keiner Weise geeignet, die Argumente des Abg. Richter zu unterstützen, denn der Bericht weise nach, daß trotz des Ausschlusses des amerikanischen Fleisches die Preise nicht gestiegen, vielmehr gefallen seien; die inländische Produktion sei eben zweifellos im Stande, den deutschen Konsum zu decken. Die Prophezeiungen, welche die freihändlerische Opposition an den Zolltarif von 1879 geknüpft, hätten sich in keiner Weise bewahrheitet und der von jener so oft ins Feld geführte „arme Mann" glaube jetzt selber nicht mehr an die pessimistischen Auslassungen der liberalen Partei. Es handle sich bei der beantragten Erhöhung des Zolles vorzugsweise um ein Interesse des kleinen Grundbesitzes, wiewohl es der Opposition niemals gelingen werde, einen Keil zwischen den großen und den kleinen Grundbesitz zu schieben, deren Interessen identisch seien. Auch unsere Nachbarn suchten der Landwirthschaft den gleichen Schutz angedeihen zu lassen, wie das Vorgehen von Oesterreich und von Frankreich beweise. Wenn die Linke kein Rezept habe, um die Nothlage der Landwirthschaft zu beseitigen, so werde sich das Volk immer mehr von ihr zurückziehen, wie die in den letzten Tagen vor den Thoren Berlins vollzogene Wahl (des deutschkonservativen Prinzen Handjery) beweise. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nachdem die deutschfreisinnigen Abgg. Dirichlet und Richter die Erhöhung des Zolles, welche wiederum das Interesse der ärmeren Bevölkerung schädigen würde, nochmals bekämpft und dem Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Thiel wiederholt tendenziöse Färbung eines für Se. Majestät bestimmten Berichts vorgeworfen, weist

Bundeskommissar Dr. Thiel den erhobenen Vorwurf mit Entrüstung zurück, indem er erklärt, man dürfe, ganz abgesehen von seiner Person, zur Ehre der preußischen Verwaltung annehmen, daß an Se. Majestät den König nur wahrheitsgetreue Berichte erstattet würden. (Bravo! rechts.)

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Richter wird die Diskussion geschlossen und die Zollerhöhung in namentlicher Abstimmung mit 133 gegen 106 Stimmen beschlossen; Abg. v. Strombeck (Zentr.) enthält sich der Abstimmung.

Es folgt der Antrag der freien wirthschaftlichen Vereinigung, die Position Nr. 25g 1 des Zolltarifs wie folgt zu fassen: „Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes, Fleischertrakt und Tafelbouillon 100 Kg. 20 M." (gegen den jetzigen Zollsatz von 12 M., dessen Aenderung von der Regierung nicht beantragt ist).

Abg. Dr. Frege (dkons.) befürwortet die Zollerhöhung, indem er ausführt, daß ohne dieselbe der Landwirthschaft eine große Gefahr erwachsen würde, denn die auswärtige, namentlich die amerikanische Konkurrenz müsse erdrückend wirken; eine Steigerung der Fleischpreise werde aber durch die Zollerhöhung ebensowenig veranlaßt werden, wie durch den Zolltarif von 1879. Redner wendet sich sodann gegen die Verdächtigungen, die der Abg. Rickert gestern gegen die schutzzöllnerische Majorität gerichtet, als ob die Annahme des Antrages des Abg. v Huene (Zentr.) eine Vorbedingung des Zustandekommens der Zolltarif-Novelle sein solle und es beabsichtigt werde, nach beiden Richtungen hin vorzugsweise den Großgrundbesitzer zu entlasten. Eine derartige Unterstellung sei gänzlich ungerechtfertigt, denn der Löwenantheil der durch den Antrag Huene für Preußen zu gewinnenden Summen werde den bedürftigen Kommunen zu Gute kommen; etwas Aehnliches wäre auch für die übrigen Staaten zu wünschen, in denen eine Verminderung der direkten Lasten unbedingt nothwendig erscheine.

Abg. Bock-Gotha (Sozialdem.) wendet sich gegen die Erhöhung des Fleischzolles, von welchem die ohnehin schlecht gestellte Arbeiterbevölkerung in ganz außerordentlicher Weise getroffen werden würde.

Nachdem die deutschfreisinnigen Abgg. Richter und Dirichlet den Ausführungen des Abg. Dr. Frege (dkons.) entgegengetreten, wird die Diskussion geschlossen und die beantragte Zollerhöhung genehmigt.

Darauf wendet sich das Haus dem Antrage des Abg. Löwe (dfreis.) zu, welcher den Zweck verfolgt, die harten Glanzgarne niedriger zu verzollen, als dies bisher der Fall ist.

Der von dem Antragsteller befürwortete und in seiner jetzigen Gestalt von dem Bundeskommissar Geh. Reg.-Rath Böttcher bekämpfte Antrag wird auf Vorschlag des Abg. Helldorff-Bedra (deutschkons.) an die 16. Kommission zur Vorberathung überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung der Zolltarifnovelle.

Schluß 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

56. Plenarsitzung am 21. April.

Am Ministertisch: v. Puttkamer und Kommissarien.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung der Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hessen-Nassau und zwar besondere Bestimmungen für den Landkreis Frankfurt a. M.

Abg. Flinsch (deutschfreis.) befürwortet den Antrag Schreiber, hier die Beschlüsse des Herrenhauses wieder herzustellen.

Abg. Enneccerus (nat.-lib.) hält die Bedenken dagegen, daß dem Polizeipräsidenten von Frankfurt auch die Funktionen des Landraths übertragen werden, nicht für beseitigt. Es sei nicht zu vermeiden, daß der betreffende Beamte mehr Polizeipräsident als Landrath sein werde. Ein Vertreter würde nur eine ungenügende Aushülfe bieten; bei der besonderen Stellung desselben würde zum Schaden des Landkreises ein häufiger Wechsel in der Vertretung erfolgen. Redner beantragt daher, für den Landkreis einen eigenen Landrath zu schaffen, die staatliche Polizei-Verwaltung dagegen auf den Landkreis auszudehnen.

Minister v. Puttkamer verkennt nicht die wohlmeinende Absicht des Antrages des Vorredners, zwischen den entgegenstehenden Interessen zu vermitteln. Ein selbstständiger Landrath würde in eine so unerfreuliche Stellung gerathen, daß ein solcher viel eher seine Stellung aufgeben würde als ein Vertreter. Ich bitte wiederholt, den Antrag Schreiber anzunehmen.

Abg. Hahn (kons.) befürwortet den Antrag Schreiber.

Abg. Enneccerus sucht die Bedenken gegen seinen Antrag zu entkräftigen, Abg. Websterburg (deutschfr.) und v. Meyer-Arnswalde (kons.) sprechen ebenfalls für den Antrag Schreiber, Abg. Dr. Gneist (nat.-lib.) für den Antrag Enneccerus.

Die Diskussion wird geschlossen.

§ 30 wird darauf unter Ablehnung der sonstigen Anträge nach dem Antrag Schreiber in folgender Fassung angenommen: „Der Bezirk der königlichen Polizei-Verwaltung Frankfurt a. M. wird nach Maßgabe der Verordnung vom 29. Juni 1867 auf sämmtliche Gemeinden des Landkreises Frankfurt a. M. ausgedehnt. Der Polizeipräsident zu Frankfurt a. M. ist zugleich Landrath des Landkreises Frankfurt a M. Die Vertretung des Landrathes führt ein vom Minister des Innern ernannter, zum höheren Verwaltungsdienst qualifizirter Beamter".

Die §§ 31 bis 33a finden in der Fassung des Herrenhauses Annahme.

§ 34 ff. handelt von der Bestätigung der Bürgermeister. Die Bestätigung kann vom Landrathe unter Zustimmung des Kreisausschusses versagt werden. (In den Herrenhausbeschlüssen hieß es anstatt „unter Zustimmung" „nach vorheriger Anhörung".) Versagt im Instanzengange auch der Regierungspräsident die Bestätigung, so ist eine Neuwahl anzuordnen. Erhält auch diese die Bestätigung nicht, so ernennt der Landrath einen Stellvertreter, in der Regel aus der Zahl der Gemeindebürger, auf so lange, bis eine erneuerte Wahl die Bestätigung erlangt hat.

Abg. Wirth (deutschfreis.) beantragt, daß, wenn der Landrath die Bestätigung versagt, eine Neuwahl anzuordnen ist. Erhält auch diese die Bestätigung nicht, so ernennt der Landrath unter Zustimmung des Kreisausschusses einen Stellvertreter auf so lange, bis eine erneute Wahl die Bestätigung erlangt. Sein Antrag entspreche den betr. Bestimmungen der hannoverschen Kreisordnung; dessen Annahme sei erforderlich, wenn die Würde der Selbstverwaltung der Gemeinden aufrechterhalten bleiben solle.

Abg. Dr. Lieber (Zentrum) erklärt sich gegen diesen Antrag und für den Kommissionsbeschluß im Interesse des Zustandekommens der Vorlage.

Regierungs Komm. Geh. Rath Dr. v. Bitter tritt für die Regierungsvorlage ein; die Regierung sei den Gemeinden schon so weit entgegengekommen, daß sie ihnen die Ortspolizeiverwaltung belassen habe.

Abg. Büchtemann (deutschfr.) spricht für, Abg. Hahn (kons) gegen den Antrag Wirth. Dem Landrath müsse es überlassen bleiben, ungeeignete Elemente zu beseitigen.

Abg. Enneccerus (nat.-lib.): Das Interesse für den Bürgermeister sei bei ihm ein höheres als für die Polizeigewalt. Ungeeignete Elemente würde schon der Kreisausschuß nicht zulassen. Er werde, wenn auch mit schwerem Herzen, für die Kommissionsbeschlüsse eintreten.

§ 34 wird in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 35 bis 41.

§ 42 ff. handelt von der Zusammensetzung des Kreistages. Die Kommission hat die Herrenhausbeschlüsse unverändert gelassen, nach welchen die Wahlen durch drei Wahlverbände vorzunehmen sind: den der größeren Grundbesitzer, den der Landgemeinden und den der Städte.

Nach kurzer Debatte wird auch § 42 in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 42 bis 72 werden unter Ablehnung des Antrags Beisert mit großer Majorität genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Kirchenpolitische Anträge Windthorst, Lotterieantrag Bödiker.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Auf der zweitägigen Konferenz in Sibyllenort, die in diesen Tagen, der „Schles. Ztg." zufolge, stattgefunden hat, und an welcher der Staatsminister Dr Lucius als Generalbevollmächtigter Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen mit dem Vertreter Sr. Majestät des Königs von Sachsen theilnahm, um die Regulirung der Auseinandersetzung der Lehns- und der Allodial-Herrschaft Oels zu bewirken, ist, wie die „Post" vernimmt, in allen wesentlichen Punkten, die überhaupt bei der Zweifelhaftigkeit mancher Verhältnisse spruchreif sind, eine völlige gütliche Einigung herbeigeführt worden; insbesondere ist der Plan für den in beiderseitigem Interesse zur Arrondirung wünschenswerthen Austausch von Grundstücken festgestellt und dem definitiven Abschluß nahe geführt worden. Danach gehen wahrscheinlich vier kleinere Allodial-Güter in den Besitz Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen über und werden mit dem Stammlehen endgültig vereinigt werden.

Ausland.

London, 21. April. Oberhaus. Der Staatssekretär des Aeußern, Granville, brachte die Vorlage wegen Bewilligung eines Kredits von 11 Millionen ein, von denen 4½ Millionen für die Expedition im Sudan und der Rest für allgemeine nicht auf den Sudan bezügliche Vorbereitungen bestimmt sind. Lord Granville bemerkte, die Regierung habe die militärische Lage Englands sorgsam geprüft, und zwar nicht nur in Bezug auf den Sudan, sondern bezüglich des allgemeinen Standes der öffentlichen Angelegenheiten und aller Ansprüche, die voraussichtlich an die militärischen Hülfsmittel einschließlich der Streitkräfte im Sudan gestellt werden würden, soweit die letzteren unter den gegenwärtigen Umständen im Nothfalle für einen Dienst anderswo disponibel gemacht werden könnten. Der Kredit schließe nicht die Mittel für weitere Offensivoperationen im Sudan oder für militärische Vorbereitungen zum Zwecke eines demnächstigen Vormarsches auf Khartum ein, dagegen solle der Kredit auch verwendet werden für Forderungen, welche sich auf Verträge und Unternehmungen beziehen, die schon weit vorgeschritten seien und nicht mehr eingestellt werden könnten, die aber nicht die Nothwendigkeit einer feindlichen Aktion involvirten. Der Kredit solle ferner verwandt werden für Nildampfer und zur Vollendung der Wady Halfa-Eisenbahn. Was die weiteren Schritte angehe, so behalte sich die Regierung volle Aktionsfreiheit vor und werde ihre Schritte dem Parlamente zur Genehmigung unterbreiten. Alles dies bedinge übrigens keinen Wechsel der Ansicht oder Absicht der Regierung bezüglich der Vertheidigung Egyptens.

Was die Suakin-Eisenbahn angehe, so sei dieselbe als eine Militärbahn zur Unterstützung der Nil-Armee projektirt gewesen und so begonnen worden. Mit der Einstellung der Operationen am Nil sei von jeder beträchtlichen Ausdehnung der Bahn abgesehen worden; bis zu einem andern dauernden Arrangement könne es indessen nothwendig werden, den Hafen von Suakin durch englische oder indische Truppen besetzt zu halten, um Suakin zu sichern. Möglicherweise wäre es auch nothwendig, eine oder zwei Positionen in der Nachbarschaft zu besetzen und bis zu diesen Punkten würde die Eisenbahn vorgeschoben werden. Die Vermehrung der Streitkräfte, welche die Regierung erzielt, indem sie die im Sudan stehenden Truppen für den Dienst an anderen Orten disponibel hält, sei vollkommen unabhängig von den großen Verstärkungen, welche jüngst von der indischen Regierung verlangt seien. Diese Forderungen würden vollkommen durch Arrangements in England erfüllt werden, indem die freigewordenen Streitkräfte im Sudan und Egypten als Reserven für Indien oder auswärts bestimmt wären. Thatsächlich bereite die Regierung zuerst das vor, was die Regierung in Indien schon verlangt habe, zweitens aber werde die Regierung durch eine Mobilisirung in England in Verbindung mit den in Egypten und dem Sudan gelassenen Truppen ein vollständiges Armeekorps herstellen. Drittens

sollten Geschütze und submarine Vertheidigungsminen beschafft werden. Die Regierung verlange zu alledem einen Kredit von 11 Millionen, von denen $4^1/_2$ Millionen für den Sudan, $6^1/_2$ Millionen für spezielle Vorbereitungen außerhalb des Sudans verwendet werden sollen. Granville schloß, es sei der lebhafte Wunsch der Regierung, zu allen auswärtigen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben. Die Vermehrung der militärischen und See-Kräfte Englands werde den Wunsch Englands, jede Differenz mit anderen Ländern in freundschaftlicher Weise zu lösen, nicht ändern. (Beifall.)

London, 21. April. Auf die Anfrage Wolff's, welcher Schutz den englischen Schiffern im Schwarzen Meere gewährt werden würde, wenn die Dardanellen geschlossen seien, erwiderte der Premier Gladstone, die Frage beziehe sich auf eine Eventualität, die eintreten könnte, es sei ihm aber nicht möglich, zu antworten. Weiter erklärte der Premier, der Regierung sei weder von der Türkei noch von Deutschland, Oesterreich oder Frankreich eine Mittheilung darüber zugegangen, daß die letzteren drei Mächte der Pforte bezüglich der Schließung der Dardanellen Vorstellungen gemacht hätten. Gladstone theilte ferner mit, die Antwort Lumsden's auf die verlangte Auskunft der Regierung vom 10. d. sei heute früh eingegangen. Dieselbe enthalte einen detaillirten Bericht über das, was Lumsden als das Wesentlichste des Zwischenfalls von Pendjeh ansehe. Der Bericht weiche bedeutend von dem des Generals Komarow ab. Mac Coan fragt an, ob es wahr sei, daß mit der Pforte Unterhandlungen wegen der Besetzung Egyptens durch türkische Truppen unter englischen Offizieren stattgefunden hätten. Gladstone erwiderte, er könne in dieser Beziehung nichts mittheilen, er wisse nicht, daß jemals derartige Verhandlungen oder Vorschläge stattgefunden. Später fügte Gladstone hinzu, er habe von Fitzmaurice erfahren, daß das von Mac Coan erwähnte Gerücht jeder Begründung entbehre. Der Premier gab schließlich bez. der Kreditforderung von 11 Mill. Erklärungen ab analog denen Granville's im Oberhaus und betonte, die Regierung sei der Bedeutung der Forderung wohl bewußt, sie rechne aber mit Vertrauen auf den Patriotismus des Parlaments. Das Ziel und der Wunsch der Regierung: sei zu den übrigen Mächten in denselben Beziehungen zu bleiben, wie bisher, das heißt, wenn möglich durch friedliche Mittel eine gerechte und ehrenhafte Lösung jeder jetzigen oder zukünftigen Kontroverse zu erreichen. (Beifall.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. April. Wie der „Reichs-Anzeiger" meldet, ist den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nicht-preußischen Ordens-Insignien ertheilt worden und zwar des Ehren-Ritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: dem Geheimen Kommerzienrath **Brumm** zu Stettin, Vorsitzenden des Verwaltungsraths der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan", sowie dem Direktor der oben erwähnten Aktiengesellschaft **Haack** zu Bredow bei Stettin; des Verdienstkreuzes in Gold des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone: dem Eisenbahnbau-Unternehmer Fr. **Lenz** in Stettin und des Ritterkreuzes des königlich schwedischen Nordstern-Ordens: dem Kaufmann und königlich schwedisch-norwegischen General-Konsul **Ivers** zu Stettin.

— Das zweite pommersche Bezirksschießen wird in der zweiten Hälfte des Monats August d. Js. in Bredow abgehalten werden. Einladungen zur Betheiligung sind bereits an sämmtliche Schützengilden der Provinzen Pommern und Brandenburg ergangen.

— Auf der Werft des „Vulkan" wurden gestern die folgenden für die Ausstellung in Antwerpen bestimmten Modelle und Zeichnungen von auf der genannten Werft gebauten Kriegs- und Auswandererschiffen in einen Waggon der Berlin-Stettiner Eisenbahn verladen: ein Ganzmodell der Panzer-Korvetten „Ting Yuen" und „Chen Yuen", ein desgleichen der Panzer-Korvetten „Sachsen" und „Würtemberg", je eines der gedeckten Korvetten „Leipzig" und „Stosch" und eines der Glattdecks-Korvetten „Carola" und „Olga", ferner Halbmodelle der für die Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft erbauten Auswanderer-Dampfer „Rugia" und „Iphigenia", vier detaillirte Zeichnungen des „Ting Yuen" und drei Stück der „Rugia", sowie zwei Albums mit Photographien von auf dem „Vulkan" gebauten Schiffen, sowie von Modellen. Zwei noch in Arbeit befindliche Modelle, und zwar eines für ein projektirtes Panzerschiff und eines für ein Torpedoboot, werden nach Fertigstellung nachgesandt werden. Die Modelle, welche die betreffenden Schiffe bis in die kleinsten Einzelheiten darstellen und mit größter Sorgfalt gearbeitet sind, befinden sich in eleganten Glaskasten mit Mahagonigestellen und haben eine Länge von etwa 6 Fuß.

— Se. Majestät der König von Schweden traf gestern Abend 11 Uhr von Berlin kommend in **Stralsund** ein und begab sich sofort auf den Dampfer „Oskar", mit welchem er bei Tagesanbruch die Rückreise über Malmö nach Stockholm antrat. Das schwedische Königspaar war bekanntlich vor Kurzem auf die Nachricht, daß der Prinz Karl von Schweden in Konstantinopel lebensgefährlich am Typhus erkrankt sei, dorthin geeilt. Nachdem nun in dem Befinden des Prinzen eine Besserung eingetreten, hat der König die Rückreise angetreten, während die Königin noch zur Pflege des kranken Sohnes in Konstantinopel zurückgeblieben ist.

— Der heute eröffnete **Frühjahrsmarkt** macht eine rühmliche Ausnahme von der hier geltenden allgemeinen Jahrmarktsregel, denn während sonst am Himmel drohende Wolken hingen, ist heute der Markt vom schönsten Frühjahrswetter begünstigt. Die Folge davon machte sich schon am Morgen bemerkbar, denn die ländliche Bevölkerung fand sich schon zahlreich ein und auch im Uebrigen war der Markt schon sehr belebt, freilich meist nur von Neugierigen, nicht von Käufern. Nur am Möbelmarkt, der auch in diesem Jahr reich beschickt ist, war die Kauflust rege, am Stiefelmarkt wurde erst gegen Mittag die Nachfrage lebhafter. In der Budenreihe in der Lindenstraße fiel die „Jubiläumsbude" der Berliner Honigkuchen-Fabrik J. A. W. **Degebrodt** besonders auf. Wie schon mitgetheilt, ist diese Firma seit 50 Jahren heute zum 100. Mal auf dem hiesigen Markt erschienen und war aus diesem Anlaß nicht nur die Verkaufsbude entsprechend dekorirt, sondern der Inhaber der gen. Firma wurde auch durch eine Morgenmusik überrascht und bereits in früher Stunde erschienen zahlreiche Freunde, welche dem Jubilar ihre Glückwünsche darbrachten. — Natürlich fehlt es auch in diesem Jahre nicht an den nöthigen und unnöthigen Schaustellungen und Sehenswürdigkeiten; Museum's, Salons, Theater, Ausstellungen und Panorama's sind in großer Zahl vorhanden. Zunächst fällt durch die Größe F. **Bayers historisches Volks-Museum** auf und auch das in demselben Gebotene ist derart, daß ein Besuch desselben wohl zu empfehlen ist. Wir finden daselbst sämmtliche deutsche Kaiser von Karl dem Großen bis zu unserem Heldenkaiser auf das Beste in Wachs modellirt, darunter ist besonders die Büste Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. sehr gelungen. Ferner sind einige recht gut ausgeführte plastische Gruppen ausgestellt. — In nächster Nähe befindet sich ein „Museum Variété", welches ein ganzes Quodlibet von Schaustellungen ankündigt, u. A. mechanisch bewegliche Wachsfiguren, die Völker der Erde, eine Reise um die Erde, anatomische Präparate u. d. m. Weiter laden verschiedene „Museen" zur Besichtigung von malerischen Schönheiten ein, da ist ein „Welt-Panorama", ein „Amerikanisches Volks-Museum", „Hartigs historisches Museum", „Scheffels historisches Museum", „Heinemanns Gemälde-Ausstellung" und ein „lebendes Panorama". Der Besuch des Letzteren ist besonders solchen Personen zu empfehlen, welche Freunde und Bekannte unbemerkt beobachten wollen, da sich Alles, was Außen vorgeht, sich im Innern naturgetreu abspiegelt. — Auch an „lebenden Schönheiten" (?) ist kein Mangel. Neben einem „Salon orientalischer Schönheiten" befindet sich zur Abwechselung ein „Orientalischer Salon lebender Schönheiten", weiterhin das Geschwisterpaar Miß Feodora und Miß Julietta, welche allerdings weniger durch Liebreiz, als durch Körperstärke imponiren. In einem weiteren Salon wird von Miß Agrippina, der jungen „Wasserkönigin", und Frl. Sarassina, der „Perle des Orients" behauptet, daß dieselben jung, freundlich, gemüthlich und schön und zum Ueberfluß auch noch in Liverpool preisgekrönt seien. „Zerline" aus New-Granada ist „weder ausgestopft, nicht aus Holz und nicht aus Wachs, auch nicht in Spiritus", sondern sie ist mit zwei Köpfen geboren. Etwas geheimnißvoll präsentirt sich ein „Vergnügungs-Salon", auch der „Grand Salon plastischer Schönheiten" mit Fräul. Rosa Rosalie, die feuer- und funkensprühenden Schönen fehlen ebensowenig wie die „Miß Fatima", das lebende Mädchen ohne Unterleib. In einem „Westafrikanischen Theater" zeigen sich die neuesten deutschen Bundesbrüder als „Buschneger im National-Kostüm" und auch die Zoologie ist durch eine „Ausstellung seltener Thiere" vertreten. Für den nöthigen „Zauber" sorgt das „Cagliostro-Theater" mit Pluto, dem Höllenfürst. Für alle Sportsfreunde steht ein „Hypodrom" zur Verfügung, welches sich außer durch lammfromme Pferde noch durch eine im Innern elegante Ausstattung auszeichnet. Ferner fehlen die üblichen Schießbuden und Schnell-Photographien ebenso wenig wie mehrere Karoussels, unter letzteren auch eines mit „Dampf" und ein „Luft-Karoussel". Auch für den nöthigen Lärm ist gesorgt, heisere Ausrufer, verstimmte Leiern, schrille Glocken und unharmonische Musikbanden geben sich die größte Mühe, das Trommelfell der Marktbesucher in Mitleidenschaft zu ziehen; dazu herrscht zwischen den Buden ein Staub, der das Athmen erschwert, aber trotzdem denken die zahlreichen Neugierigen: „Schön ist's doch" und wir wollen ihnen das Vergnügen gern gönnen; hoffentlich wird ihre Schaulust befriedigt werden, und auch die Schausteller dürften bei diesem Markt mit ihren Einnahmen mehr als befriedigt sein.

Etwas abseits vom Jahrmarkts-Trubel in „noblerer" Umgebung ist noch eine Sehenswürdigkeit eingetroffen, welche wir nicht unerwähnt lassen wollen. In der ersten Etage des Hotel zum Deutschen Hause ist die einzige original an der Küste von Afrika eingefangene Meerfrau (Sirene), 3 Meter lang und 2 Meter im Umfange, ausgestellt, welche, wie der Aussteller, ein Herr J. Feldmann aus Afrika, berichtet, nach 40tägiger Mühe und gefahrvoller Jagd eingefangen worden ist. Sicher für Europäer eine Naturseltenheit, denn hier bedarf es keiner 40tägigen Mühe und auch keiner gefahrvollen Jagd, um Sirenen einzufangen.

— In Bredow wurden gestern von einem Fleischbeschauer in einem Schweine Trichinen gefunden.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach in dem Dorfe Bergholz bei Löcknitz Feuer aus, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff und binnen Kurzem mehrere Bauerngehöfte in Asche legte.

— (Zur Warnung.) Der Amtsanwalt in Treptow a. R. veröffentlicht im Greifenberger Kreisblatt folgende Bekanntmachung: „Naugard, den 13. April 1885. Der Landrath. v. Bismarck. Bekanntmachung. Es wird hierdurch behufs Warnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Arbeiter Johann Friedrich August Heuer zu Ninikow wegen Abbrechens eines Alleebaumes durch Erkenntniß des hiesigen königlichen Schöffengerichts am 26. d. Mts. zu einer Gefängnißstrafe von „fünf Monaten" verurtheilt ist. Treptow a. R., den 28. März 1885. Der Amtsanwalt."

Aus den Provinzen.

†† **Tempelburg**, 20. April. Gestern Abend um $10^1/_2$ Uhr brannte in dem etwa 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Weinberge das den Eigenthümern Albert Damaske und Bornstädt daselbst gehörige Grundstück total nieder. Damaske war mit dem Sohne des Bornstädt verreist gewesen und kehrten Beide erst um etwa acht Uhr Abends von ihrer Reise nach Hause zurück. Bald nachher, als Damaske müde von der Reise in festem Schlafe lag, gewahrte die Frau desselben, daß es über und neben ihrer Wohnung brenne und kostete es besondere Mühe, den Mann zu wecken. Die Leute sprangen im Hemde hinaus und die Gefahr erkennend, da die Strohdachgebäude in hellen Flammen standen, mußten sie sich zunächst darauf beschränken, ihre 6 Kinder zu retten. Eins derselben, ein achtjähriger Knabe, ist bei der Gelegenheit mit Brandwunden so bedeckt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Die Gebäude sind bei der Land Feuer-Sozietät Alt-Pommerns versichert, dagegen ist der Inhalt und Mobiliar des Bornstädt unversichert, dasjenige des Damaske bei der Preußischen Feuerversicherungs-Gesellschaft in Berlin gedeckt. Außer dem Vieh, welches gerettet ist, ist das Mobiliar mit wenigen Ausnahmen verbrannt.

Vermischte Nachrichten.

— In den Tagen des 18. und 19. Aprils fand in **Dresden** der **erste deutsche Jaegerianertag** statt, an welchem die Gründung eines „**Deutschen Gustav Jaeger-Bunds**" vollzogen wurde. Die Anhänger der Lehren, in Sonderheit der Bekleidungstheorie des Stuttgarter Professors Dr. med et chir. Gustav Jaeger sind heute bereits über die ganze Welt verbreitet und in jeder mittleren und größeren Stadt findet man deren in größerer Zahl. An vielen Orten sind dieselben zu Vereinen zusammen getreten, um ihre Interessen wirksamer zur Geltung bringen zu können. In Dresden fanden nun am 18. und 19. April Sitzungen der Delegirten dieser einzelnen Vereine statt und wurde daselbst ein Verband dieser Vereine unter dem Namen „Deutscher Gustav Jaeger-Bund" konstituirt und mit der Leitung ein Vorstand von 5 Personen betraut. Herr Professor Jaeger wohnte den Verhandlungen persönlich bei. Alle 2 Jahre soll an verschiedenen deutschen Orten eine Delegirten-Versammlung und im Anschluß daran ein allgemeiner Jaegerianertag stattfinden. Nach den größeren und theilweise ziemlich stürmischen Debatten, an denen sich besonders die Vertreter von Berlin, Stettin, Hamburg, Bremen, Dresden, Leipzig, Stuttgart und Kassel betheiligten, sucht der Verband (Bund) seinen Zweck, die Förderung des Weltbekleidungssystems im Sinne des Professor Dr. G. Jaeger nämlich, zu erreichen 1) durch Anregung zur Bildung neuer Vereine, 2) durch Bekanntgabe neuer Mittel zur Beförderung der Vereins- und Bundeszwecke an sämmtliche Vereine, 3) durch Austausch von Jahresberichten, sachbezüglichen Zeitungsmittheilungen und sonstigen Veröffentlichungen, 4) durch statistische Erhebungen über die Verbreitung und die Wirkung des Wollbekleidungssystems, 5) durch Gewährung unbeschränkten Zutritts zu den einzelnen Vereinsversammlungen für zeitweilig an einem fremden Versammlungsorte anwesende Bundesmitglieder, 6) durch Erstrebung der Genehmigung zum Tragen der Wollbekleidung in dienstlichen Stellungen. — Die Anstellung eines Wanderlehrers zu Vorträgen soll in erster Reihe erstrebt werden. — Der mit der Delegirten-Versammlung verbundene erste Jaegerianertag war aus allen Gegenden Deutschlands zahlreich besucht und mochte die Zahl der Theilnehmer gegen 250 sich belaufen. Die vergnüglichen Arrangements, an denen sich Herr und Frau Prof. Jaeger stets betheiligten, dürften Jeden zufriedengestellt haben.

— Ein ergreifendes Vorkommniß wird der „Frankf. Ztg." aus der baierischen Universitätsstadt Erlangen berichtet. Eine Mutter will ihr an Diphteritis erkranktes Kind in die Klinik bringen und trägt es, in einen Mantel gehüllt, dorthin. Unterwegs, im Schloßgarten, begegnet ihr eine Bekannte; man bleibt stehen, man spricht und bedauert das Kleine. Plötzlich rief die fremde Frau: „Das Kind! Um Gotteswillen ...!" Erschreckt betrachtet die [illegible] das Kranke ... sie drückt eine Leiche an ihr Herz, denn das Kind war todt!

— (Bürgermeisterpflicht.) „Aber, Herr Bürgermeister, müssen Sie denn immer nur das thun, was die Leute recht verdrießt?" — „Freili, freili! Wer nöt thuat, was d' Leut' verdriaßt, dös is' gor koan rechter Bürgermoasta."

— (Zur Farbenlehre.) Sophie (zu ihrer Freundin): „Ach, hab' ich mich neulich wieder bei Kommerzienraths gelangweilt! Neben mir saß ein Porte-épéefähnrich, der noch so grün war, daß er beständig roth wurde!"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt 21. April. Die zweite Kammer genehmigte die Projekte betreffend den Bau der Sekundärbahnen von Weinheim über Viernheim nach Mannheim, soweit dieselben hessisches Gebiet berühren und von Worms nach Offstein. Die Bahnen sind von den Unternehmern unter Leistung eines Beitrages des Staates auszuführen.

Wien, 21. April. (B. B.-C.) Das eben erschienene Wahlmanifest der Linken entwirft ein Zukunfts-Programm, die Wichtigkeit der Friedens-Garantie, die im deutsch österreichischen Bündnisse liegt, betonend. Das Programm verheißt Sozialreformen, befürwortet auch Valuta-Regulirung, fordert zur Einigkeit Aller auf. Die Verstaatlichung der Bahnen wird als Initiative der Verfassungspartei reklamirt und damit die Opposition gegen die Nordbahn begründet. Durch die Opposition gegen die galizische Transversalbahn wurden dem Staate zwölf Millionen erspart, welche der Länderbank als Gesammtbau-Pauschale zugesichert waren.

Brüssel, 21. April. Repräsentantenkammer. Der Minister-Präsident Beernaert verlas ein Schreiben des Königs, in welchem derselbe die Ermächtigung verlangt, den Titel: „Souverain des Kongostaates" anzunehmen. In dem Schreiben wird hervorgehoben, daß der neue Staat vollkommen unabhängig sein werde, und daß es zwischen beiden Staaten sich nur um ein persönliches Band handeln solle. Belgien solle mit Rücksicht auf den Kongostaat keine besonderen finanziellen noch militärischen Lasten tragen. Beernaert schlug im Namen des Kabinets vor, dem König die Ermächtigung zur Führung des Titels „Souverain des Kongostaates" zu ertheilen. Das Kabinet stützt sich hierbei auf den Artikel 62 der belgischen Verfassung. Die Kammer überwies den Antrag zur Prüfung an die Sektionen.

Paris, 21. April. Das Gerücht von einer neuen Anleihe wird dementirt. Das Gleichgewicht des Budgets für das künftige Jahr wird ohne Anleihe hergestellt werden können. Die Nachforderung für einen Kredit ist nur für das Jahr 1887 vorgesehen.

London, 21. April. Die neue Depesche Lumsden's, deren Eintreffen gestern von Gladstone als bevorstehend angekündigt wurde, ist heute Morgen eingegangen. Der Kabinetsrath ist deswegen heute Nachmittag zusammengetreten. Es verlautet, daß die Depesche den Eindruck, welchen die erste Lumsden's hervorbrachte, materiell nicht ändert; doch liegen irgendwie genauere Nachrichten über den Inhalt nicht vor, da über die Depesche in den offiziellen Kreisen Stillschweigen beobachtet wird. Lumsden und die Offiziere seiner Begleitung verweilen noch immer in Tirpul.

London, 21. April. Die „Pall-Mall-Gazette" sagt, das Kabinet habe beschlossen, die Eisenbahn von Suakin vorläufig nicht weiter fortzuführen als bis Tambuk oder Siukat oder bis zu einer anderen Station, welche zu einem Sanatorium für eine Garnison, die in Suakin zu halten erforderlich sei, geeignet ist. Das Gros der Armee Graham's werde zurückgezogen werden, sobald die Umstände es gestatten. Am Nil würden die Truppen-Bewegungen durch die Rücksichten auf den Schutz Ober-Egyptens gegen die Verbreitung des Aufstandes des Mahdi bestimmt werden.

London, 21. April. Das Gerücht von einer englisch-türkischen Konvention zum Zwecke einer Okkupation Egyptens durch türkische Truppen ist unbegründet. Bezüglich Afghanistans sagt die „Pall-Mall-Gazette", die Hoffnung auf Aufrechterhaltung des Friedens zwischen England und Rußland bestehe unverändert fort.

London, 21. April. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Ottawa vom gestrigen Tage gerüchtweise gemeldet, das Fort Pitt nördlich von Battleford sei in die Hände der Insurgenten gefallen, man befürchte, daß alle Vertheidiger niedergemetzelt seien.

Rom, 21. April. Gestern sind die Einladungen an die Mächte zu der am 15. Mai in Rom stattfindenden Sanitätskonferenz ergangen. Alle geladenen Mächte werden durch einen Bevollmächtigten und durch technische Delegirte vertreten sein.

Kairo, 21. April. Die Frist für die Antwort Egyptens an Frankreich in der Angelegenheit des „Bosphore Egyptien" läuft heute Abend ab. Es ist unrichtig, daß ein neuer Aufschub bewilligt sei.

Kairo, 21. April. Heute früh erklärte der diplomatische Agent Frankreichs Nubar Pascha, daß die französische Regierung von der Antwort Egyptens auf ihre Forderung einer Genugthuung wegen der Unterdrückung des „Bosphore Egyptien" nicht befriedigt sei. Er lasse der egyptischen Regierung bis 4 Uhr Nachmittags Zeit zur weiteren Antwort. Hierauf theilte Nubar Pascha Nachmittags um die angegebene Zeit dem diplomatischen Agenten Frankreichs mit, daß die Pforte das Verfahren der egyptischen Regierung gebilligt habe. Nubar fügt hinzu, er stehe noch in telegraphischem Verkehr mit der englischen Regierung und bitte um Verlängerung der Frist.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs

33)

„Hätten Sie ihm den Brief gelassen?" fragte Stanislaus ruhig.

„Nein, beim ewigen Gott, das hätt' ich nicht gethan!" rief Feldhaus, ihm die Hand reichend, „hat die Baronin den Brief erhalten?"

„Leider noch nicht, — sie war mit dem Gemahl plötzlich verreist. Letzterer stellte sich jedoch gestern bei mir ein, um in sehr kategorischer Weise den Brief von mir zu verlangen. Ich verweigerte ihn, mußte aber vom ersten Augenblicke an auf dergleichen Chikanen gefaßt sein, Wetterau ist ein Schwager vom General Miltitz, der den Fall schon benutzen wird. Daß aber Wülfing zur öffentlichen Anklage geschritten, nimmt mich bei seiner Klugheit Wunder. Er ist in's Komplot gezogen, um mich moralisch vernichten zu helfen. Die Sache ist klar wie Gottes Sonne."

„Es ist so," sprach Feldhaus seufzend, „Sie haben vom Standpunkt der Ehre und des Gewissens aus recht gehandelt, aber was wollen Sie, der Einzelne, gegen die furchtbare Uebermacht eines Feindes, dem alle Hülfsmittel zu Gebote stehen, schließlich beginnen? — Ach, mein Freund, die Lüge mit der Gewalt im Bunde hat noch immer auf dem Erdenrunde triumphirt."

„O, nicht doch, die Wahrheit bleibt ewig, denn sie ist aus Gott," rief Stanislaus mit einer Begeisterung, welche sein unschönes Gesicht fast verklärte, „nicht umsonst ist das Blut der Märtyrer geflossen, die Saat der Menschheit sprießt üppiger darnach. Heil dem Menschen, der sein Leben hingiebt für eine große Idee, — entspringt doch aus dieser Idee, welche der blöde Haufe verlacht, das eigentliche Glück der Menschheit, der sittliche Bau ihrer Vollendung."

Feldhaus reichte ihm schweigend, aber tief erschüttert die Hand, es war dem jungen Manne, als sehe er bereits das Haupt des Freundes mit der Glorie des Märtyrers umwoben. Konnte er denn anders enden? — Für den Kämpfer der Wahrheit und Freiheit ist überall auf Erden ein Golgatha errichtet.

„Muth, junger Freund!" rief Stanislaus dann, seine Bewegung niederkämpfend, mit heiterem Lächeln, „haben wir nicht ein gutes Gewissen, eine reine Stirn? — Komme, was kommen mag, die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag! Lassen Sie uns ein wenig von Ihrem Glücksstern plaudern."

„Er ist im Sinken," sagte Feldhaus leise und traurig.

„E, was, in Ihrer Jugend dürfen Sie so verzagt nicht sein. Haben Sie die Gräfin schon wiedergesehen?"

„Nein, seit der Anwesenheit des Grafen auf Seehof wagte ich mich nicht in ihre Nähe. Meine Hoffnung ist vollständig auf Null gesunken."

„Sie sind Egoist, wie wir Männer leider alle," versetzte Stanislaus, „erwarten Sie vielleicht, daß die junge Frau sich zu Ihnen bemühen oder zärtliche Briefe vom Stapel lassen sollte?"

„Das nicht, mein Freund! — aber ein eigenthümliches Gefühl, nennen Sie es meinetwegen Gewissen, hielt mich jedesmal gewaltsam zurück, wenn ich den Schritt meines Pferdes nach Seehof lenken oder die Feder zum Schreiben ansetzen wollte."

„Es gebricht Ihnen an Muth, Feldhaus!"

„Möglich, der ganze Roman meiner Liebe erscheint mir zuweilen wie ein Gebot der Vorsehung, obgleich derselbe nur den zweiten Theil bildet, wie mag die Schlußabtheilung enden?"

„So existirt schon eine erste Abtheilung?" fragte Stanislaus erstaunt.

Feldhaus nickte trübe.

„Ich bin just in der Stimmung, sie Ihnen zu erzählen, obgleich ich das Heiligthum eines meinem Herzen so theuren Wesens verletzen muß."

Er erzählte dem aufmerksam horchenden Stürmer von dem Jugendtraume seiner Mutter, von der Liebe des Grafen Waltershausen, und wie diese so stark gewesen, daß er seinem einzigen Kinde den Namen der Geliebten gegeben, während er selber von der Mutter den Vornamen des Grafen erhalten, ein kühnes Wagniß bei der Rohheit und Eifersucht des Gatten.

„Sie sind von der Vorsehung zum Glücke bestimmt," sagte Stanislaus, als Jener geendet, „gehen Sie jetzt nach Haus, — ich habe selber noch recht viel zu arbeiten, schreiben Sie einen Brief an die Gräfin Elfriede, vom Herzen diktirt, den bringen Sie mir morgen früh. Gute Nacht, mein lieber Feldhaus!"

23
Behörde und Advokat.

In einem entlegenen Winkel dicht an der Kirchhofsmauer schlummerte der arme Hollmeier den Todesschlaf — fern von allen Leidenschaften und Sorgen der Erde, die ihn im Leben so grausam verfolgt. Er ruhte hier im Armensündereckchen, das man dem Selbstmörder angewiesen, ebenso frei und ruhig, als befände sein Grab sich unter den stolzen Denkmälern des bevorzugten Reichthums. Elender Hochmuth, der nach dem Tode noch seine goldenen Gitter aufbaut, um sich von dem armen Bruder zu scheiden, und doch sind wir Alle der Würmer Raub — der Tod allein ist gerecht!

Kein Priester folgte dem Selbstmörder zur Gruft, um Worte der Liebe und Versöhnung ihm nachzusenden, der Fanatismus wendete sich mit Abscheu von dem Verdammten, während die Toleranz bei diesem Manne ihr Licht für die Oeffentlichkeit nicht leuchten lassen konnte. Nur ein einziger Leidtragender folgte dem Todten, das war der Bruder, der aus dem fernen Welttheil zu diesem letzten traurigen Ehrengeleite gekommen zu sein schien.

Es war Abend, die Dunkelheit senkte sich nach und nach auf Alles herab, was lebet und webet, und über die stillen Gräber strich leise der Wind, wie Seufzer die Trauerbüsche bewegend. Längst war das glänzende Tagesgestirn untergegangen und zahllose Sterne kamen wie blitzende Kinderaugen aus einer geheimnißvollen Welt hervor, um den hochmüthigen Menschenkindern Demuth zu predigen.

Von dem Grabe des Selbstmörders erhob sich jetzt eine dunkle Gestalt, welche auf demselben gekniet zu haben schien. Es war der Bruder.

Hinter der Kirchhofsmauer bückte sich im selben Augenblick eine andere Gestalt nieder und lugte dann wieder vorsichtig über den Rand der Mauer und nach dem Grabe.

Hollmeier betrachtete noch eine Zeit lang schmerzlich in sich versunken den Stein mit dem Namen des Todten, welchen er dem verunglückten Bruder als letztes Liebeszeichen geweiht, und sprach dann leise: „Leb' wohl, mein armer, geliebter Bruder! Wenn Gott es zuläßt, werde ich Dich rächen, wo nicht — schlafe in Frieden! Mein Weg führt mich fern von hier, ich muß wohl auf ewig Abschied von Dir nehmen."

Er legte die Hand über die Augen und entfernte sich dann hastig aus der Wohnung der Todten.

Als er draußen war, folgte ihm mit langen Schritten der Mann hinter der Mauer und legte urplötzlich die Hand auf seine Schulter.

Hollmeier wandte sich überrascht um.

„Nun, was soll's?"

„Im Namen des Gesetzes, Sie sind mein Arrestant!" lautete die Antwort.

„So meinst Du wirklich, mein Bursche?" rief Hollmeier, den Mann von sich abschüttelnd, „das ist ja fast wie im Hinterwalde. Platz da, oder Du kannst Dein bischen Gehirn von der Straße auflesen."

Ein Pfiff ertönte und im nächsten Augenblick fühlte der Amerikaner sich von starken Fäusten gepackt und an den Händen gefesselt. Er befand sich widerstandslos in den Händen der Leute.

Ein Polizist brachte dem Vorgesetzten die betreffende Meldung.

„Sie sehen, der Auftrag ist erfüllt," wandte der Beamte sich lächelnd an einen Herrn, der sich soeben verabschieden wollte. „Ihr Auftrag ist bereits erfüllt, wir werden ihn jedoch an die Gerichte abliefern müssen. Entwischen soll er nicht mehr."

Doktor Adler, denn kein Anderer war's, nickte befriedigt und meinte: „Es war die höchste Zeit, morgen wäre er über alle Berge gewesen, er witterte Verrath. Wir haben da wahrscheinlich einen guten Fang gemacht."

„Apropos," wandte sich Doktor Adler bei der

Börsenbericht.

Stettin, 20. April. Wetter trübe. Temp + 13° R. Bar. 28" 5"'. Wind W.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 166—171 bez., per April-Mai 172 nom., per Mai-Juni 172 bez., per Juni-Juli 176 bez., per Juli-August 179 bez., per September-Oktober 183,5—183 bez.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 138—143 bez. per April-Mai 144,5 G., per Mai-Juni 146—145,5 bis 146 bez., per Juni-Juli 148,5 B. u. G., per Juli-August 149,5 bez. u. B., per September-Oktober 151,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 140—145 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgr. 50,5 B., per April-Mai 50 B., per September-Oktober 52 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 40,7 bez., per April-Mai 41,3 nom., per Mai-Juni 41,8 B. u. G., per Juni-Juli 42,8 B. u. G., per Juli-August 43,8 B. u. G., per August-September 44,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten rc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke** oder **Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

Thür um, „da hat der Lieutenant Stürmer mir einen Menschen als Schreiber aufgebürdet, den ich Ihrer Obhut lieber empfehlen möchte, — es ist ein entlassener Sträfling, Namens Hoff, ein unheimlicher Geselle.“

„Ah, den suchten wir schon,“ versetzte der Beamte offenbar erfreut, „er hat sein Debüt mit einer Widersetzlichkeit und wahrscheinlich mit etwas Schlimmerem eröffnet. Der Name Stürmer paßt dazu wie die Faust auf's Auge. Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“

Letzterer verließ vergnügt das Gebäude, in welchem er seinen gefährlichen Feind gut aufgehoben wußte.

„Das war ein meisterhafter Schachzug,“ murmelte er draußen, „der Bursche soll Gott danken, wenn er sich ohne die Nessen wieder auf dem Weltmeer befindet. Bevor er über seine Person glaubwürdige Nachrichten aus Amerika herbeigeschafft, wird er nicht wieder freigelassen, ich schaffe Dokumente über die Pupillengelder herbei, und sollte ich selber welche anfertigen Dann haben wir ja auch noch die Frau Baronin Wetterau in petto, die gute Dame wird doch wohl ihre Zuflucht zu dem reichen Herrn Gemahl nehmen müssen, um meine gerechten Ansprüche zu befriedigen.“

Er lachte spöttisch auf und schlug den Weg nach der Prinzenstraße ein; der Advokat sah sich genöthigt, va banque zu spielen.

Vor Baron Wetterau's Hause stand er nachdenkend still und sah forschend, unschlüssig zu den an einigen Stellen nur schwach erleuchteten Fenstern empor. Der Baron war dem Anscheine nach zu Hause, — sollte er ihn von der heimlichen Anleihe der Frau Baronin in Kenntniß setzen? Es war immerhin ein sehr gewagtes Spiel. —

Langsame, etwas schleppende Schritte näherten sich. Doktor Adler wollte eilig weitergehen, als er seinen Namen nennen hörte.

„Ah, Sie sind's, Lieutenant Stürmer? — Guten Abend, wo hinaus noch?“

„Ich bin unschlüssig, zweifelhaft, was mir selten passirt“ versetzte Stanislaus Stürmer, „freut mich, Sie just hier so zufällig zu treffen, Doktor! Möchte Sie wohl um etwas fragen.“

„Und das wäre?“

„Können Sie mir vielleicht sagen, ob die Baronin Wetterau von ihrer Reise zurück ist?“

Adler blickte ihn erstaunt und mißtrauisch an, wußte der Invalide von seinem Geheimniß mit der Baronin, sollte die Frage eine Anspielung sein?

„Das weß ich in der That nicht, mein lieber Lieutenant! die Baronin interessirt mich zu wenig.“

„Schade, ich müßte sie nothwendig sprechen, und mag dem Herrn Gemahl nicht in die Quere kommen. Wenn ich nur wüßte, wo sie sich aufhielte.“

„Das ließe sich am Ende in Erfahrung bringen,“ meinte Adler, so gleichgültig als möglich, „hat's Eile?“

„Die allergrößte.“

„Hm, ich gehe heute noch zum Baron, könnte dort um den Busch horchen, wenn Sie mir Vertrauen schenken wollten.“

Stanislaus rieb sich die Stirn, er schien in fieberhafter Aufregung zu sein.

„Es ist eine Ehrensache, das Wohl und Wehe einer Frau hängt davon ab. Ich habe Sie bislang für einen Ehrenmann gehalten Doktor! sagen Sie mir doch vorerst einmal auf Ihr Wort, haben Sie den Flegel von Schreiber mit der Mahnung zu mir geschickt?“

„Ach, der Dummkopf,“ lachte Adler, versteht denn ein solcher Esel manierlich zu sein? Ich hatte den Auftrag, versteht sich, Geschäft, lieber Freund, thut mir leid, daß ich nicht selber zu Ihnen gekommen. Sie sind hitzig geworden, lieber Lieutenant!“

„Ich fuchtelte den Flegel hinaus,“ rief Stanislaus finster, „und jetzt will man die Geschichte verdrehen. — Doch gleichviel, noch versteh' ich die Klinge zu führen, und sie sollen mir alle vor's Brett, Alle, der Wülfing voran.“

„Sie sind aufgeregt, Lieutenant Stürmer!“ versetzte Adler in begütigendem Tone, „zum Henker mit dem Esel von Schreiber, ich werde ihn noch fortjagen müssen. Was ist denn eigentlich weiter geschehen?“

„O, nicht viel,“ lachte Stanislaus bitter, „aber doch genug, um einen ehrlichen Mann in Wuth zu bringen Man verbietet mir den Besuch des Kasino's, weil ich ehrlos und feige mich von einem Schreiber habe durchprügeln lassen. Es ist der gordische Knoten eines Komplotts, den ich mit dem Schwerte zerhauen werde, um ihn zu lösen.“

„Aber das ist ja geradezu lächerlich, lieber Stürmer,“ rief der Doktor gutmüthig, „betrachten Sie die Sache, wie sie ist, als einen schlechten Witz.“

(Fortsetzung folgt.)